

Burgenländische Wunderberichte im Pinggauer Mirakelbuch

Von Norbert Allmer, Graz

In der Nähe des in der nördlichen Oststeiermark gelegenen Augustiner-Chorherrenstiftes Vorau befindet sich der Wallfahrtsort Pinggau.¹ 1377 urkundlich erstmals erwähnt, ist Pinggau erst 1968 eine selbständige Pfarre geworden, während es vorher zu Friedberg als Filiale gehört hat. – Das Zentrum dieser Pinggauer Wallfahrtskirche *Maria Hasel* ist ein Vesperbild aus dem 2. Viertel des 16. Jahrhunderts.² Die Legende weiß von Hirten zu erzählen, die diese Statuengruppe unter einer Haselstauden gefunden hätten, worauf man dieses Bildnis in die Friedberger Filiale St. Ursula übertragen hätte. Als wunderbare Ereignisse geschehen seien, habe man das Gnadenbild auf den Hochaltar gestellt. 1695 faßte man die Quelle bei der Kirche und errichtete schließlich 1717 einen Brunnen mit einer Statue der schmerzhaften Mutter Gottes, dessen Wasser heilende Wirkung zugeschrieben wurde.³

Der Friedberger Stadtpfarrer Dr. Ignaz Franz Halbirt (1681 – 1700) legte 1694 ein Mirakelbuch⁴ (lat. *miraculum* = Wunder, wunderbares Ereignis) an und hielt darin von den Gläubigen als wunderbar erachtete und entsprechend gemeldete Ereignisse fest, wie es auch schon an anderen steirischen Orten üblich war (z. B. Mariazell, Straßengel, Heilbrunn...). Zunächst trug er besondere Erhörungen der letzten zehn Jahre nach, um dann die ihm gemeldeten Mirakel niederzuschreiben. Seine Nachfolger führten die Aufzeichnungen bis 1781 weiter. Insgesamt beinhaltet das Mirakelbuch Ereignisse von 1684 – 1781. Die Gebetserhörungen wurden üblicherweise im Friedberger Pfarrhof gemeldet und verzeichnet, um dann am folgenden Sonntag von der Kanzel bekanntgegeben zu werden. 1772 wurde diese öffentliche Bekanntmachung allerdings unterbunden.

Während sich nun in 70 Jahren 248 Mirakel finden, hat allein Pfarrer Aquilin Julius Caesar in der Zeit von 1765 bis 1772 nicht weniger als 347 Gebetserhörungen dokumentiert. Nachdem 1771 die Heilung eines durch

1 Anton Leopold Schuller, Das Dekanat Vorau. Die Entwicklung seiner Pfarren von ihren Anfängen im 12. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, phil. Diss., Graz 1971, 2 Bände, 81ff.

2 Siehe Dehio Steiermark (1982), 361f.

3 Siehe Mirakelbuch (wie Anm. 4), fol. 81r.

4 Pfarrarchiv Friedberg, Hs. 11, Pinggauer Mirakelbuch; siehe auch Mirakelbuch fol. 10r: „*Folgen etlichen Woltathen und Gnaden so wür in Jahr 1694 von unser schmerzhaften Gnaden = mutter alhir in der Püggau empfangen.*“ Dazu: Anton Leopold Schuller, Das Mirakelbuch der Wallfahrtskirche „Maria Hasel“ in Pinggau. In: ZHVSt 68 (1977), 245 – 277; Ferdinand Hutz, Das Pinggauer Mirakelbuch. In: Wallfahrten und Prozessionen im Wechselgau = Vorauer Heimatblätter 16 (1994) 36 – 39; Norbert Allmer, Niederösterreichische Wunderberichte im Pinggauer Mirakelbuch. In: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich. Jg. 68 (1997) Heft 2, 113 – 120.

Jahre schwer gehbehinderten Mädchens aus Pinkafeld besonderes Aufsehen erregt hat, wollte Caesar Pinggau durch eine bischöfliche Kommission als Wallfahrts- und Gnadenort offiziell anerkennen lassen. Die Pläne des Pfarrers zerschlugen sich jedoch, und man verbot ihm sogar, weiterhin Mirakel aufzuschreiben. Daran hat sich Caesar aber nicht gehalten. Vielmehr machte er in den Jahren 1772 bis 1781 immerhin noch weitere 33 Eintragungen. Durch die Veröffentlichung (1766 bis 1769) des Mirakelbuches in drei Teilen hat Pinggau an Bekanntheit gewonnen.⁵

Was den Bekanntheitsgrad bzw. das „Einzugsgebiet“ des immerhin kirchenamtlich nicht anerkannten Wallfahrtsortes Pinggau betrifft, staunt man über nicht weniger als 93 im Mirakelbuch erwähnte Orte, wobei folgende am weitesten entfernt sind: im Norden ein nicht näher bestimmter Ort an der polnischen Grenze, Bonisdorf an der Südspitze des heutigen Burgenlandes, Ulmerfeld bei Amstetten im Westen und Budapest im Osten.

Unter den aufgezählten Gebeterhörungen sind auch 41, die sich in 22 genau und 5 nicht näher bestimmten Orten des Burgenlandes ereignet haben. Bei diesen fällt auf, daß sich die Ereignisse, wobei Kinder bzw. Erwachsene betroffen waren, einander fast die Waage halten. Insgesamt ist in den Berichten von 20 Erwachsenen – 11 Frauen, 7 Männer und 2 Anonyme – und von 18 Kindern – neun Mädchen, sechs Knaben und drei Unbestimmte – die Rede.

Durch die geographische Lage der Pinggauer Wallfahrtskirche, nur wenige Kilometer von der „österreichischen“ bzw. der „ungarischen“ Grenze entfernt, ist es nur allzu verständlich, daß die bekanntgegebenen Mirakel aus dem Burgenland vorwiegend aus dem Bereich des Dreiländereckes stammen.

Tabelle: Orte und Anzahl der Mirakel:

Bernstein	1	Mattersdorf	1
Bonisdorf	1	Moschendorf	2
Dornau	2	Neustift	1
Draßmarkt	2	Oberrabnitz	1
Deutschkreutz	1	Pinkafeld	7
Eisenzicken	1	Piringsdorf	1
Grafenschachen	3	Rechnitz	1
Hochart	1	Rotenturm	3
Karl	1	Stram	1
Kitzladen	1	Unterwart	1
Kotezicken	1		
Loipersdorf	2	Nicht näher bestimmt	5

Die angeführten Mirakel geben uns Aufschluß über verschiedenste Ursachen und Krankheiten, unter denen die Menschen damals gelitten und wo sie keine rechte Hilfe bekommen haben können.

5 Ferdinand Hutz, Ein neu aufgefundener Wiener Neustädter Druck in der Stiftsbibliothek Vorau. In: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich. Jg. 68 (1997) Heft 2, 120 – 124.

Krankheiten

Ohne näher etwas erfahren zu können, finden wir im Mirakelbuch zwei **schwer Erkrankte**. Interessant ist allerdings, daß es zu dem um 1730 geheilten Hanns Müllner aus Neustift heißt, daß er „*in Kürze von seiner Vergässlichkeit befreuet*“ wurde.⁶ Vom namentlich nicht genannten Gatten der Elisabetha Draer aus Mattersdorf (= Mattersburg) erfahren wir, daß er 1755 durch zwölf Wochen schwer krank danieder gelegen ist, ohne daß ihm jemand helfen hätte können. Erst auf die Anrufung der hl. Maria hin ist ihm die Gesundheit wieder geschenkt worden.⁷

Auch die **Fraisen** tauchen zweimal auf: Im einen Fall ist es die im bayrischen Eggenfeld geborene Josepha Aichner, welche in Hochart erkrankt und die Heilung am 18. Januar 1766 bekanntgegeben hat⁸, im anderen Fall Michael Rigler und seine Gattin aus Kotezicken, die am 17. Mai 1766 ihr durch acht Wochen von Fraisen geplagtes und auf die Anrufung Mariens hin geheiltes Kind nach Pinggau zur Danksagung gebracht haben.⁹

Wir hören auch zweimal von heftigem **Fieber**: Eine Person aus Ungarn hat ihren fiebrigen Sohn 1750 nach Pinggau gebracht, dessen Zustand sich, auf ihr Gelübde hin, deutlich gebessert hat und der letztendlich sogar völlig gesund worden ist.¹⁰ – Elisabetha Draer aus Mattersdorf hat 1755 auch ihre 4jährige Tochter mitgebracht, die durch 18 Wochen gefiebert hat und deren Glieder schon dahingewelkt sind. Dieser ist Heil geschehen.¹¹

Mit 15. Januar 1766 berichtete der Pfarrer von Bonisdorf, P. Augustinus Suppan von den Augustiner Eremiten, daß er vor drei Jahren durch die Fürbitte Mariens von seinem **Bluterbrechen** befreit worden sei.¹² – Am 22. Mai 1767 ist Barbara Hofsteter aus Kitzladen nach Pinggau gewallfahrtet und hat davon erzählt, daß „*sie vor 9 jahren entsezliche Halsschmerzen gehabt*“, sie „*ohne Frucht und nuzen den Bader gebraucht*“, aber durch das Vertrauen auf „*Maria in der Pingga*“ nicht enttäuscht worden ist.¹³ – Unter dem 15. August 1767 finden wir die brieflichen Nachrichten der Freifrau Catharina Thürnfeldt, Gattin des Obristen Leutnant des Anspachischen Regiments. Als das Regiment in Pinkafeld im Quartier gelegen ist, ließ sie eine Votivtafel nach Pinggau bringen, die von ihrer Tochter Maria Antonia erzählt, als diese urplötzlich bei Nacht von **asthmatischen Anfällen** geplagt worden ist, welche ganze acht Wochen gedauert haben. Nach erfolgter Heilung durch Maria und der wegen Kälte nicht eingelösten Dankwallfahrt nach Pinggau, ist die Toch-

6 fol. 16v.

7 fol. 26r.

8 fol. 30r.

9 fol. 32r.

10 fol. 23r.

11 fol. 26r.

12 fol. 29v.

13 fol. 37v.

ter ein zweites Mal an diesem „*erstaunlichen athenhollen*“ durch weitere neun Wochen erkrankt. Auf das abermalige Gelübde hin wurde sie „*ganzlich gesundt*“.¹⁴

Da es mehr keine menschliche Hilfe gegeben hat, haben Johannes und Anna Cärperen aus Eisenzicken ihr Kleinkind in ihrer aussichtslosen Situation im Jahr 1732 nach Pinggau gebracht und geheilt wieder nach Hause getragen. An welcher Krankheit das Kind gelitten hat, ist aber nicht aufgezeichnet worden.¹⁵

Seelische Krankheiten

Als die Bäuerin Barbara Halber aus Rotenturm am 24. April 1745 nach Pinggau gewallfahrtet ist, um in ihren heftigen Depressions- und Angstzuständen bei Maria Unterstützung und Hilfe zu suchen, ist sie an Ort und Stelle davon befreit worden.¹⁶

Im Juni 1774 wurde von einer anonymen Person aus Pinkafeld eine schwere silberne Halskette für die Gnadenstatue geopfert. Der Bote, der dieses Schmuckstück überbrachte, konnte nur ausrichten, „*daß der Person in einer schwären Noth ser geholfen worden*“ sei.¹⁷

Körperliche Gebrechen

Im Rahmen der körperlichen Gebrechen ist gleich zweimal von **Blindheit** die Rede. Zum einen berichtet am 17. Mai 1744 die aus Rotenturm stammende Maria Härer von ihrer kleinen Tochter, die seit Weihnachten des Vorjahres bei einem Auge fast nichts mehr sehen konnte und wo eben keine Medikamente geholfen haben. Auf das Gelübde hin ist der Tochter wieder das volle Augenlicht geschenkt worden.¹⁸ – Am 7. Juni 1778 ist eine Prozession „*antherhalb tag weit*“ aus Moschendorf gekommen. Von diesen Wallfahrern ist auch ein halbjähriges blindes Kind mitgebracht worden, das nach dem Gebet in der Kirche aber „*gleich etwas weniges gesehen*“ haben soll.¹⁹

Es liegen uns auch drei Berichte mit Heilungen der **Beine** vor. Unter den Gebetserhörungen, die man früher bloß auf einen Zettel geschrieben und in einer Lade verwahrt hatte, befand sich auch diese Meldung, die Pfarrer Caesar 1765 nachgetragen hat. Demzufolge ist 1752 Maria Henezk aus Ungarn gekommen und hat ihre schwer unter Muskelschwund leidende Tochter der Gottesmutter anvertraut, woraufhin das Kind sofort seine Gesundheit wiedererlangt hat.²⁰

14 fol. 39v.

15 fol. 28v.

16 fol. 18r.

17 fol. 53r.

18 fol. 17v.

19 fol. 54r.

20 fol. 29r.

Größtes Aufsehen erregt hat allerdings folgendes Ereignis: Am 10. August 1771 wurde die geheilte 13jährige Elisabeth Riemer aus Pinkafeld Pfarrer Caesar vorgestellt. Durch mehr als drei Jahre hat diese an einem Fuß derart zu leiden gehabt, daß sie nur mit Krücken hat gehen können. „*10 arznei verständige*“ wurden unter großen Unkosten zu Rate gezogen – doch nichts half. Im Fasching dieses Jahres wurde die Anwendung von Medikamenten aufgegeben. Die Mutter von Elisabeth ist aber noch am 11. Mai nach Pinggau gegangen, „*ließ ein Meß lesen, lesete (löste) einen Fuß ab, gieng nach geendetem Gottesdienst kniend um den Altar*“ und kehrte wieder nach Hause zurück. Im Beisein der jüngeren Schwester hat nun aber Elisabeth zur selben Zeit daheim wieder ihr Gehvermögen erlangt. „*Und es glikte, daß sie die krukken wekwerfen konnte. Auch von selber stund an solche nicht mehr gebrauchet. sie auch vollkommen gehen kunte.*“ – Dieses Ereignis erregte die Bevölkerung und sogar „*die in Pinggafeldt wohnende Lutheraner erstaunten*“.²¹ Gewissenhaft, wie Caesar war, bat er den Pinkafelder Pfarrer um nähere Auskünfte, der nur alles bestätigen konnte. – Infolge dieses Wunders hat Pfarrer Caesar dann die bischöfliche Kommission angestrengt, wobei er zutiefst enttäuscht werden sollte.

Nachdem Caesar das Führen des Mirakelbuches 1772 verboten worden ist, ist er umso sorgfältiger vorgegangen, wenn ihm Gebetserhörungen berichtet worden sind. Als am 23. April 1773 Anna Layher aus Stram nach einem dreitägigen Fußmarsch in Pinggau eingetroffen ist und davon berichtet hat, daß sie am zweiten Tag der Kirchfahrt ihre Krücken plötzlich nicht mehr gebraucht habe, ist Caesar den Angaben nachgegangen und hat einerseits den Heimatpfarrer um Auskünfte gebeten und andererseits auch durch den nach Stram geschickten Schmied Ignaz Pinter aus Haideggendorf von den acht Jahre dauernden Gehproblemen erfahren. In dieser Form mehrfach glaubwürdig bezeugt, hat Caesar diese wunderbare Heilung in das Mirakelbuch eingetragen.²²

Unter den Wallfahrern der besagten Prozession aus Moschendorf vom 7. Juni 1778 hat sich auch ein 14jähriges Mädchen befunden, „*die lang krum war, auf Gruken gegangen*“ Sie muß von der wundertätigen Pinggauer Madonna gehört haben, weil sie sich hierher verlobt hat, und dann eine Heilung in zwei Etappen erlebt hat, denn sie „*warf sodann gleich eine und in 2 Tag die andere Grucken weg.*“²³

Auch **Schwellungen** sind auf die Fürsprache Mariens geheilt worden. Die aus Rotenturm am 24. April 1745 gekommene Maria Dättinger ist an diesem Tag von ihren schon lange andauernden Gliederschwellungen geheilt worden.²⁴ – Die Pfarrerköchin von Piringsdorf Maria Anna Taus hat sich

21 fol. 51r.

22 fol. 52r.

23 fol. 54r.

24 fol. 18r.

wegen ihrer geschwollenen und offenen Füße, woran sie schon seit Jugendzeit litt, nach Pinggau verlobt, hat eine hl. Messe feiern lassen und ist mit einer „Wandelkerzen“ am 16. Mai 1769 nach Pinggau gekommen und „*glicklich geheilet worden.*“²⁵

Unfälle

Unfälle können Leben verändern. Deshalb werden heil überstandene Gefahren mit gläubigen Augen auch als Schutzerfahrungen gedeutet. – So berichtet Maria Weninger aus Dornau am 5. August 1760 vom **Sturz** ihres kleinen Sohnes, infolge dessen sich dieser weder aufrichten noch stehen konnte. Auf das Versprechen hin hat er wieder Kräfte in seine Knochen bekommen.²⁶

Clemens, der 11jährige Sohn der Freifrau Catharina Thürnfeldt „*fiele den 25 May...1766 vom Thurm*“ in Pinkafeld, weshalb er auch durch Stunden ohnmächtig danieder gelegen ist. Da man an ihm außer einer großen Geschwulst an Brust und Hals keine Zeichen einer Verletzung feststellen konnte, aber die Gefahr bestand, „*daß er buckelt werde*“, hat sich seine Mutter nach Pinggau verlobt. Der Knabe hat den Sturz schadlos überstanden, weshalb eine gemalte Motivtafel nach Pinggau gebracht worden ist.²⁷

Ebenso dramatisch verlief der Sturz der hochschwangeren Magdalena Wagenhofer aus Loipersdorf, wie am 28. Juni 1767 niedergeschrieben wurde. Sie wurde nur mehr „*in Bluet halbtod gefunden... , daß man glaubte, sie habe den lezten Bluetstropfen vergossen*“ Viermal wurde ihr die Sterbekerze in die Hand gegeben, und man wartete nur mehr „*bis die Seel ausfahren solte*“ Ihr Gatte, der zu diesem Zeitpunkt heimkam, rettete ihr durch sein Gelöbniß und den Beistand Mariens das Leben. „*Nach gemachtem Verlobnus kame das Weib gleich zu sich. und in 8 Tagen ware sie ohne mindestes zeitliches Hilfsmitt auf gesundtem Fueß*“.²⁸

Ein zweiter schwerer Sturz ereignete sich in Loipersdorf im August 1771, als Lorenz Kader auf eine Hacke gefallen ist, „*welche ihn fast ganz an das Bein gegangen*“ Binnen kürzester Zeit war er wieder arbeitsfähig.²⁹

Die beiden folgenden Unfälle bestätigen den warnenden Kinderspruch: „**Messer**, Gabel, Scher' und Licht sind für kleine Kinder nicht!“ Der kleine Mathias Priesching aus Pinkafeld hat sich nämlich 1756 beinahe einen Finger zur Gänze abgeschnitten. Dieser hat nur mehr herabgehangen, ist aber durch die Fürbitte Mariens wieder völlig geheilt.³⁰ – Ähnlich der zweite Fall vom 1. Mai 1768: Die 4jährige Tochter der Maria Warth aus Unterwart „*stache sich in das Aug mit ein Messer, daß heifig Bluet herrinete und man zweiflete, ob*

25 fol. 47r.

26 fol. 28r.

27 fol. 39v.40r.

28 fol. 39r.

29 fol. 51v.

30 fol. 26r.

das Kindt nicht gar erblinden werde“ Durch das vertrauende Gebet wurde das Auge besser, „außer daß das Aug ganz roth noch warr, und das Kind selbes nicht aufmachen konte. da sie aber gestern das Kind in die Kürchen trage, wurde das Aug genzlich hergestellt.“³¹

Was man doch auch alles **verschlucken** kann... Die kleine Tochter der Catharina Weninger hat 1760 einen quadratischen Holzsplitter verschluckt, der im Hals stecken geblieben ist, sodaß sie fast keine Luft mehr bekommen hat. Erst auf das Gebet zu Maria hin hat sie diesen Splitter wieder ausspucken können.³² – Das 3/4-jährige Kind des Pinkafelder Bäckers Johann Georg Turner hat eine Nadel geschluckt, die dann 18 Stunden im Hals gesteckt hat und endlich ohne größere Verletzungen wieder herausgezogen werden konnte.³³

Aus dem Mirakelbuch erfahren wir von zwei **Bränden**, wobei am 31. Oktober 1772, als zwölf Häuser in Grafenschachen abbrannten, das Haus des Hans Fenzl „mit größten Wunder erhalten“ geblieben ist.³⁴ – Als allerdings in Neustift das Haus der Theresia Milner im September 1767 Feuer gefangen hatte, und die Mutter mit ihrem Kind in der Wiege im Haus von den Flammen bereits eingeschlossen war, unternahm der Taufpate alles, um das Kind zu retten: „*Der Gött des Kinds verlobt das Kindt noch einmahl und wolte in die brennende Stuben springen umb selbes zu erröthen, allein er wurde 2mahl von dem Rauch und Läckh niedergeschlagen. er ruft Mariam mehrmahlen an und waget es. und das 3temahl erröthet er das Kindt, welches kein Zeichen der Brunst an sich hatte, obohlen die Eltern so schwer verbrenndt, daß man an ihrem Aufkhomen zweifle.*“³⁵

Zweimal lesen wir auch von **Ertrinkungsgefahr**: Am 16. Juni 1763 ist in Grafenschachen der 5-jährige Sohn des Laurentius Halwachs in die Pinka gefallen und mitgerissen worden. In seiner Not rief der Vater Maria-Hasel um Hilfe an. Es sollte ihm schließlich gelingen, seinen Sohn bei der Wehr aus dem Wasser zu ziehen. Leblos lag dieser dann eine Stunde da. Auf sein abermaliges vertrauendes Gebet hin, fing der Sohn wieder zu atmen an.³⁶ – Ebenfalls in Grafenschachen passierte es, daß der Hackenschmied Matthias Halbax am 26. Januar 1769 in das Wasser fiel und für ihn höchste Ertrinkungsgefahr bestand. Er ist allerdings schadlos davongekommen.³⁷

Harmlos klingt der **Armbruch** der Maria Anna Janas aus Bernstein im Vergleich zu manch anderem, auch wenn sie durch acht Tage unter heftigen Schmerzen gelitten hat. Sie ist bald wieder hergestellt gewesen, wie sie am 8. Mai 1745 erzählt hat.³⁸

31 fol. 43v.

32 fol. 28r.

33 fol. 29v.

34 fol. 52v.

35 fol. 40v.

36 fol. 29v.

37 fol. 45v.

38 fol. 18v.

Am 30. Juni 1759 berichtete die Mutter des 13jährigen Johannes Melchert aus Ungarn von ihren Sorgen, die sie gehabt hat, als ihr Sohn, frisch und gesund in den Wald geschickt, zu Mittag ebendort leblos gefunden worden ist und man geglaubt hat, das sei **teuflischer Kunst** zu verdanken. Er ist auf das Gebet zu Maria wieder gesund worden.³⁹

Am 17. August 1762 kam ein ungarischer Knecht zur Danksagung, da ihm, als er bei einer Schlacht eine schwere Verletzung erhalten hat – er ist zur Gänze **durchbohrt** worden – auf die Anrufung Mariens hin Heilung geschenkt worden ist.⁴⁰

Geburtsnöte

In ihrer Eigenschaft als Mutter Gottes wurde natürlich auch bei Geburtsnöten um den Schutz Mariens gefleht. So ist die aus Rechnitz stammende Anna Filler am 11. Mai 1770 gekommen und hat von der äußerst schmerzvollen Geburt ihres Kindes berichtet, das „ohne leben zu sein scheinete“ „Unter vielen Thränen“ erzählte sie dem Pfarrer das ganze Ereignis, und brachte zur Danksagung ihr Kind in die Kirche nach Pinggau.⁴¹ – Das letzte in dieser Handschrift aufgezeichnete Mirakel bezieht sich auf die Gattin des namentlich nicht genannten Verwalters von „Kreuz unter Edenburg“ (Deutschkreutz). Diese hat am 13. November 1781 zum Dank an Maria ein „recht großes Kind vom Wachs, mit Bäntern eingebunden“ geopfert, da sie ihr Kind glücklich zur Welt hat bringen können.⁴²

Viehseuchen

Die „Hasel-Mutter“ ist in den verschiedensten Belangen um Beistand angerufen worden, so auch bei Viehseuchen. Wenn diesbezüglich Hilfe gesucht worden ist, sind immer gleich Prozessionen gekommen. 1758 sind einige Personen aus Pinkafeld gekommen, die dankend berichtet haben, daß die Pest bei den Tieren auf den Weiden und Ställen wieder gewichen sei.⁴³ Im Jahr darauf ist das kranke Tier einer ungenannten Person aus Ungarn zu dem Zeitpunkt wieder gesund worden, da diese gelobt hat, in Pinggau eine Messe feiern zu lassen.⁴⁴ – Immer wieder ist eine Viehseuche grassiert. Deshalb ist am 13. Juli 1771 aus Draßmarkt „ein Creuz bey 100 person wegen der viehkrankheit, weil im selben ort schon 3 Häuser der ursach gesperet sind“ nach Pinggau gekommen.⁴⁵ Ein knappes Jahr darauf, am 6. Juni 1772, sind von dort über 100 Personen gekommen, um „Gott und Maria Dank zu sagen“ für die

39 fol. 27v.

40 fol. 29v.

41 fol. 49v.50r.

42 fol. 54v.

43 fol. 27r.

44 fol. 27v.

45 fol. 51r.

Abwendung dieser Seuche und haben eine „*sehr große gemahlene opfertafl*“ mitgebracht.⁴⁶ – Zu einem späteren Zeitpunkt wurde hier die Bemerkung beigefügt: „*Diese kommen alle Jahr*“, eine Tradition, die bis zum heutigen Zeitpunkt Gültigkeit hat, wie auch der derzeitige Pinggauer Pfarrer Christoph Grabner bestätigt. – Die Seuche ist allerdings immer wieder aufgeflackert, worauf die beiden Prozessionen mit jeweils 50 Personen aus Karl und Oberabnitz am 17. bzw. 18. Oktober 1772 hinweisen.⁴⁷

Zusammenfassung

Das Pinggauer Mirakelbuch ist aus mehreren Gründen interessant: Zum einen als sozialgeschichtliche Quelle, die auch den länderübergreifenden Einfluß regionaler Wallfahrtsorte dokumentiert und die daher auch für das angrenzende Burgenland von Bedeutung ist. Zum anderen ist das Mirakelbuch ein bemerkenswertes Zeugnis barocker, ländlicher Frömmigkeit. Dankbar und beeindruckt haben die Menschen die ihnen widerfahrenen „Wunder“ den Geistlichen an der Pinggauer Wallfahrtskirche gemeldet. Diese wiederum haben sie in das Mirakelbuch eingeschrieben. In den Berichten spiegelt sich das kindliche Vertrauen in die Hilfe der Pinggauer „Hasel-Mutter“ wider. Dieses und die Bereitschaft an Wunder zu glauben, wird man wohl mit heutigen Maßstäben nicht messen können, man wird diese Tatsache aber auch wissenschaftlich schlichtweg akzeptieren und respektieren müssen.

46 fol. 52r.

47 fol. 52v.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Allmer Norbert

Artikel/Article: [Burgenländische Wunderberichte im Pinggauer
Mirakelbuch 170-178](#)